

# Neue Hochwasserchäden an der Ostsee.

Von neuem hat in den letzten Tagen an der Ostsee eine gewaltige Sturmflut geherrscht und zahlreiche Ortschaften, besonders Bäderorte, an der hinterpommerschen Küste durch Hochwasser gefährdet. Namentlich in der Nacht wüthete an der Küste ein fürchterliches Unwetter, das die Nordostküste der letzten Tage noch bei weitem übertraf.

Bei Runtzenhagen drang die See drei Meter weit in die Düne ein. Bei Sorendoborn steht die Dorfstraße an der Küste vollständig unter Wasser. Ein großer Teil der Gehöfte mußte von den Einwohnern verlassen werden. Auch das Strandhotel mußte vollständig geräumt werden. Für die Gehöfte besteht Einbruchgefahr. Bei Bauerhufen wurde die Hohe Düne vollständig weggerissen. Bei Nest steht die Landstraße nach Groß-Möllen unter Wasser, jedoch kann die Strandbahn verkehren. Bei Deep steht die über das Tief führende Brücke vollständig unter Wasser. Da sie vom Verkehr abgeschnitten. Die Einwohner konnten keine Post erhalten, da der Verkehr auf der Jamunder See mit Lebensgefahr verknüpft ist. Die Ostsee durchbrach auch hier die Düne an vier Stellen. Damferort ist vollständig hinweggespült. Der Landstrich zwischen Jamunder und Budower See steht vollständig unter Wasser, so daß nur ein einziger See vorhanden ist.

## Prinz Citel Friedrich im überschwemmungsgebiet.

Der Statthalter von Pommern, Prinz Citel Friedrich war am Montag mittag in Köslin eingetroffen und begab sich in Begleitung des Oberpräsidenten v. Waldow und des Landrats v. Eichenhart-Rothe mit der elektrischen Bahn nach Groß-Möllen und von dort aus mittels Wagen nach dem Tief. Von Köslin sind 50 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 54 nach Nest gefahren, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Regierungspräsident Drews aus Köslin und Geheimer Baurat Wilhelms begaben sich nach Mügenwalde, um von dort aus Damferort zu erreichen. Die Damferorter Einwohner befinden sich sämtlich in einem einzigen Hause auf der Düne. Eine unmittelbare Gefahr liegt augenblicklich nicht vor.

## Schilderung eines Augenzeugen.

Ein Augenzeuge gibt von den Verheerungen des Hochwassers an der Ostsee folgende Schilderung: Ich fuhr Sonntag nachmittag mit der Strandbahn über Groß-Möllen nach Nest. Schon hier standen alle Wiesen in der Nähe der Chaussee zu beiden Seiten unter Wasser. Die Chaussee war wasserfrei. In Nest standen die Häuser nach Deep zu schon im Wasser. Der Weg wurde jetzt gefährlich. Verschiedentlich brach ich süßlich ein. Bis Deep vorzudringen, erwies sich als gänzlich unmöglich. Das Wasser auf der Jamunder Seite war zugefroren und auch bei Buddensdorf und Wuffsen schien die See zugefroren zu sein. Bei Nest und Groß-Möllen war Treibeis. Ich wandte mich dann der Ostsee zu, die bereits fast zurückgetreten ist. Es herrscht bedeutende Brandung, doch war die See nicht mehr so reißend wie die Tage vorher. Ich versuchte nach Laase zu kommen, mußte jedoch vor Deep umkehren. Aus dem Tief strömte viel Wasser in die Ostsee zurück, ein Zeichen, daß das Wasser aus dem Jamunder See zurückflutet. Der Sturm war wesentlich abgeflaut, es wehte nur ein leichter Nordostwind. Viele Baderücken sind weggeschwemmt worden. Von den Dünen und stellenweise Stücke von zehn bis zwanzig Metern weggerissen. Die Groß-Möllener Badeanstalten sind sehr beschädigt. Die Strandterrassen sind vollständig mit Sand überzogen. Durch angeschwemmte Sandmassen ist der Strand erhöht worden. Auf der Strandbahn nach Groß-Möllen herrschte starker Verkehr. Bei Streitz ist ein Wagen entgleist, jedoch sind Personen nicht verunglückt. Von der Rettungsexpedition des Infanterie-Regiments Nr. 54 sind zehn Mann mit dem Leutnant auf dem Jamunder See

eingebrochen, so daß sie bis zum Hals im Wasser standen.

## Anruf des Ständigen Hochwasser-Komitees.

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Ständige Hochwasser-Komitee ist wieder zusammgetreten und hat für die durch die gegenwärtige Katastrophe schwer geschädigten Mitbürger eine Hilfsaktion eingeleitet. Das Komitee veröffentlicht einen Aufruf, der darauf hinweist, daß weite Gebiete unseres Vaterlandes durch Sturmfluten schwer betroffen sind. In dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe, und zwar baldige und ausgiebige Hilfe, tut dringender not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die mehrfach angekündigte Reise des Deutschen Kronprinzen in die deutschen Schutzgebiete steht noch keineswegs fest. Es ist unwahrscheinlich, daß die Reise überhaupt in diesem Jahre stattfindet. Der ganze Plan hat bisher die Zustimmung des Kaisers noch nicht gefunden.

\* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Graf Wedel begibt sich in dieser Woche nach Berlin und kehrt erst am nächsten Montag nach Straßburg zurück.

\* Dem Reichstage, der am Dienstag seine Arbeiten nach der Weihnachtspause wieder aufgenommen hat, stehen erregte Sitzungen bevor. Die Affäre Zabern, die durch die Straßburger Kriegsgerichtsurteile ihren formalen Abschluß erreicht hat, dürfte in den Parlamenten nicht so bald zur Ruhe kommen. Wie ja voraussehen war, hat das Straßburger Urteil in der Presse überaus abweichende Besprechungen gefunden. Außerdem soll auch die Herrenhausdebatte über den sogenannten „Preußenkrieg“ des Grafen Yorck v. Wartenburg in gewissen Reichstagskreisen stark verschärft haben, so daß man sich mit dem Gedanken trägt, darauf einiges zu erwidern. Es ist also reichlich Stoff gegeben, der zu heftigen Debatten führen kann.

\* Zur Erörterung von Fragen auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens hat der Staatssekretär des Reichspostamtes für den 17. d. Mts. Vertreter von Handel und Industrie und Landwirtschaft in das Reichspostamt geladen. Als Beratungsgegenstände bezeichnet der Staatssekretär folgende: Postkreditbriefe, Wünsche für den Weltkongress in Madrid, Mitteilungen auf dem Gebiete der Fern-Telegraphie, Mitteilungen auf dem Gebiete der Kabeltelegraphie.

### Osterreich-Ungarn.

\* Das ungarische Abgeordnetenhaus verhandelt zurzeit über eine Pressevorlage. Dabei hielt am Montag der Abg. Bakonyi, Mitglied der unabhängigen Partei, eine achtstündige Obstruktionsrede. Er schloß mit den Worten, daß ihn nur die Ungeduld des Präsidenten veranlasse, seine Rede zu beenden. Die Vacher hatte der Medner natürlich damit auf seiner Seite.

### Balkanstaaten.

\* Daß die Türkei nach dem letzten Kriege, der sie fast in Trümmer schlug, sich einen deutschen General zur besseren Erziehung und Schulung ihrer Armee verschrieben hatten, ärgerte den „Dreierbund“ gewaltig. So wurden denn von England, Frankreich und Rußland die berühmten „diplomatischen Schritte“ in Konstantinopel getan. Rußland pochte auf Drängen Frankreichs am lautesten darauf, daß der General Yman v. Sanders abberufen werde. Die deutsche Regierung hatte von Anfang an erklärt, daß sie die ganze Sache als eine rein türkische Angelegenheit betrachte; es sei ihr deshalb ganz gleich, wo und an welchem Ort

der General in der türkischen Armee wirke. Dem Drängen Rußlands ist die Hohe Botschaft nun doch gewichen: Der General Yman v. Sanders ist von dem Kommando des 1. Korps in Konstantinopel entlassen und zum Generalinspekteur der Armee und der Militärschulen ernannt worden. Diese Änderung in der dem General zugeordneten Funktionen ist, wie amtlich erklärt wird, nicht die Folge irgend eines Schrittes von seiten Rußlands, sondern sie ist angeblich dem Wunsche des Kriegsministers Enver-Pascha auszuführen, der dem General Yman von Sanders die Absicht mitteilte, ihm das Generalinspektorat über die Armee anzuvertrauen und ihm die Last des Kommandos über das 1. Korps abzunehmen. Rußland hat damit ohne Zweifel einen billigen Erfolg davongetragen. Es bleibt nur der peinliche Rest, als ob in dieser Angelegenheit Deutschland zurückgedrängt sei. Nach Lage der Dinge kann davon im Ernst nicht gesprochen werden.

\* Der serbische Kriegsminister Enver-Pascha hat den General Mahmud Mukhtar „pensioniert“, und zwar zwangsweise, doch bleibt dieser Posthalter in Berlin. Es hieß zwar erst, daß der Posthalter bereits die Möbelwagen bestellt hätte, um seinen Platz einer anderen Persönlichkeit zu räumen. Diese anfängliche Absicht der Türkei, Mahmud Mukhtar abzulösen, ist jedoch aufgegeben worden. Die ganze Geschichte ist sehr wenig erquicklich und wäre besser unterblieben.

\* In der letzten Sitzung der bulgarischen Sorbanje ist der Antrag eingebracht worden, eine parlamentarische Kommission einzusetzen, die eine Untersuchung der Geschäftsführung der Kabinette Geshow und Danev, besonders nach der Kriegserklärung, vornehmen soll. (Will man etwa jetzt dem Verderber Bulgariens an den Stragen?)

### Ätien.

\* Die Auflösung des chinesischen Parlaments ist durch einen Erlass des Präsidenten Quanschikai angeordnet worden. In seinem Erlass erklärte der Präsident, die Auflösung des Parlaments sei deshalb erfolgt, weil es unmöglich sei, eine Beschlußfähigkeit zu erreichen. Ein zweiter Erlass weist die Notwendigkeit nach, die das Parlament und die Wahlen betreffenden Gesetze umzuarbeiten. Die Wiedereinberufung des Parlaments nach Abänderung dieser Gesetze wird natürlich feierlich versprochen.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 14. Januar.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung (am Dienstag) standen Petitionen. Ein Gesuch der Handelskammer in Nürnberg erbittet für die Bleistiftindustrie eine Steuererückerung von 20 Mk. für das Sekstokter unvollständig vergällter Brauntweine. Die Kommission beantragt Erwägung. Das Haus beschließt demgemäß.

### Das Reichstagswahlrecht für Frauen.

Der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht fordert das aktive und passive Reichstagswahlrecht für die Frauen.

Die Kommission beantragt Überweisung zur Kenntnisnahme.

Die Konventionen fordern Übergang zur Tagesordnung, die Sozialdemokraten Berücksichtigung.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (soz.): Mantel die Forderung des Frauenstimmrechts so gern mit der Phrase ab, die Wahllegitation streife den Blütenstaub von der weiblichen Psyche; aber auf die Tatsache, daß die Frauen in der Industrie vielfach eine menschenmörderische Tätigkeit ausüben, wird keine Rücksicht genommen. Wenn die Konventionen vor einer Verfassungsänderung zurückscheuen, dann können sie ja dahin wirken, daß das Frauenstimmrecht durch Kabinettsorder eingeführt wird.

Abg. Dr. Bell (Str.): Einen solchen Verfassungsbruch machen wir nicht mit. Die Frauenagitation geht oft viel zu weit; ich erinnere an die jedes sittliche Gefühl verletzenden Äußerungen im Bunde für Mutter-schutz. Wir sind zwar gegen das Stimmrecht-

verlangen der Frauen, wollen aber doch unter lebhaftes Interesse an den gesunden Bestrebungen der Frauenbewegung zum Ausbruch bringen und billigen darum den Kommissionsantrag.

Abg. v. Graefe (kons.): Im Lande steht man den Wünschen der Frauen skeptisch gegenüber. Selbst viele Arbeiter wollen von der Morgengabe des Frauenstimmrechts nichts wissen.

Abg. Dr. Haas (fortsch. Bp.) erklärt, daß innerhalb seiner Partei keine einheitliche Ansicht über das Frauenstimmrecht herrscht, das sei aber in andern Parteien auch der Fall, selbst bei den Arbeitern sei man geteilter Meinung. Ohne Zweifel wird aber die Entwicklung zur Einführung des Frauenstimmrechts führen.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.) meint, daß durch die Gewährung des Frauenstimmrechts unsere ganzen politischen Verhältnisse eine Umwälzung erfahren würden. Vielen Frauen würde das Wahlrecht ein unliebsames Geschenk sein.

Abg. Mejer (nat.-lib.) beantragt für seine Partei Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Dr. Bell (Str.) erklärt es für unmöglich, daß nach den Forderungen der Sozialdemokraten das Frauenstimmrecht durch eine Kabinettsorder eingeführt werde.

Die Petition wird der Petitions-Kommission überwiesen.

Der Kölner Männerverband zur Bekämpfung der Unsitlichkeit hat, zu verfügen, daß postlagernde Sendungen stets den Namen des Empfängers tragen müssen. Während die Kommission Überweisung zur Kenntnisnahme beantragt, wünschte Abg. Marcour (Zentr.) die Berücksichtigung. Mit postlagernden Sendungen werde viel Mißbrauch getrieben; die Post leide da allerlei Schlichkeiten Handlungsgeheule. Das Haus beschloß die Überweisung zur Berücksichtigung.

Zu dem über ein Lokal in Burg bei Magdeburg verhängten Militärkonfiskat, in dem vor der Wahl eines konservativen Kandidaten gewarnt worden war, bemerkte der Abg. Thiele (soz.), daß es sich wiederum um eine Straftatprobe des Militarismus handle.

Generalmajor Wild v. Hohenborn erklärt dazu, daß die Lokalsperre schon im Juli 1912 aufgehoben sei. Sie sei erfolgt, weil das Generalkommando disziplinierende Wirkungen befürchtete. Die Sperre sei auch in diesem Falle nicht verhängt worden, um den Wert zu schädigen. Für die Disziplin hatten derartige Maßnahmen immer die besten Erfolge gezeigt.

Abg. Schöpplin (soz.) bemerkte, daß man bei den Staatsverhandlungen noch näher auf den Militärkonfiskat eingehen werde. Eine weitere Petition verlangte die Einschränkung der Wandergewerbebetriebe. Dazu bemerkte Abg. König (soz.), daß man das Hausgewerbe schonen sollte. Das Haus beschloß die Überweisung der Petition als Material und folgt dann dem Vorschlag des Präsidenten, sich auf Mittwoch zu vertagen.

## Heer und flotte.

— Wenn auch im großen ganzen die bisherigen fahrbaren Waffen, wie sie von den Feldbäckereifolonnen des Heeres mitgeführt wurden, den Anforderungen an schnelle Verproviantierung und moderne Gesundheitspflege genügen, so ist doch jede neue Erfindung, die einen Fortschritt auf dem Gebiete des militärischen Nachwehens darstellt, mit Freuden zu begrüßen. In sachmännlichen Kreisen geht man sich der Hoffnung hin, daß man nunmehr der Lösung der schwierigen Verproviantierungsfrage der Truppen durch einen bedeutenden Schritt nähergekommen ist durch die Konstruktion einer fahrbaren neuen Kriegs-Feldbäckerei. Diese ist eine Erfindung eines Bäckereimeisters Reggel und eines Herrn Belzer. Die Erfindung ist bereits zum deutschen Reichspatent angemeldet und erweist überall in militärischen Kreisen das lebhafteste Interesse. Wie verlautet, soll sich auch das Kriegsministerium für die Einrichtung interessieren und bei Bewährung ihre Einführung ins Auge fassen. Was der neuen Feldbäckerei vor allem ihren Vorzug sichern soll ist die Möglichkeit einer viel schnelleren Verproviantierung der Truppen wie bisher und die vollkommene Einwärtsreife gesundheitliche Arbeit der Anlage, die auch den modernsten Anforderungen Genüge leisten würde.

## Der Kurier des Kaisers.

25 | Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

Kein Zweifel mehr, der „Fürchtbare“ ließ alle Mienen springen, um sich Sjonjas zu bemächtigen. Aber es war unmöglich, daß ihre Verkleidung ihm bekannt geworden war. Hatte einer der Beamten auf dem Nikolai-Bahnhofe in Petersburg Sjonja nach dem Signalement, das man zweifellos von ihr besaß, erkannt? Aber warum hatte man sich nicht gleich ihrer verschert? Sie standen vor einem Rätsel, das um so mehr sie bedrückte, als sie unfähig waren, es zu lösen.

Ein langgestrecktes Dorf wurde vor ihnen sichtbar. Klaffende Räder umsprangen den Schlitten. Der Polizist legte die Hand auf die Schultern des Bauern:

„Halt an!“  
Er sprang von seinem Sitz, der ihn sichtlich zusammengerüttelt haben mochte, denn er taumelte auf heißen Beinen umher, während er grüßend die Hand an den breiten Hüftschirm legte.

„Vorwärts, meine Pferdchen! Noch eine Viertelstunde und ihr bekommt Safer zu fressen und einen warmen Stall!“ sprach der Bauer auf seine Pferde ein und wieder flogen sie über die glatte Bahn dahin. Vor ihnen vergrößerten sich die Lichter mehr und mehr.

„Moskau!“  
„Wohin?“ fragte der Bauer, als sie die Dorfstadt Butyrki passierten hatten und unter der Verbindungsbahn hindurchführten.

Stefan Antonowitsch sah fragend Sjonja an. „Lassen Sie ihn zur Nikitaja fahren, wir

werden ihn dort an einer Ecke halten lassen!“ flüsterte diese.

Der Mediziner gab den verlangten Bescheid und der Bauer nickte. Niemand hatte Acht auf sie. Hunderte solcher Bauernschlitten bieten sich jeden Tag dem Auge.

Am Zwerskoi Boulevard stiegen sie aus. „Wohin soll ich Sie geleiten?“

„Lassen Sie auf Ihren Arm mich stützen.“

„Ich bin wie gerädert!“ murmelte Sjonja.

„Ich werde Sie führen!“

Die Nacht war hereingebrochen. Die Straßen zeigten sich leer und dunkel. So erreichten sie unbemerkt den Platz hinter der Universität und die Tür zu dem Kellereingang, hinter dem der alte Belinski noch immer Posten stand.

Und diese Tür tat sich vor ihnen auf, als Sjonja in bestimmten Zwischenpausen ein halbes Duzend Mal an ihr Holz gepoßt hatte.

Die Männer hatten mit Interesse, das sich deutlich auf ihren von den zuckenden Flämmchen der Wachskerzen beleuchteten Gesichtern spiegelte, gelauscht, als Stefan Antonowitsch, seinen eigenen Anteil dabei kaum erwähnend, die Geschichte ihrer Flucht erzählte.

„Genug!“ sagte Sjonja Karalowna. „Ihr wißt nun, daß mir Gefahr droht. Ich muß fürchten, daß jeder Augenblick, in dem ich mich in Moskau zeige, zu meiner Entdeckung führt!“

„Und wo willst du bleiben, Sjonja?“ fragte der Nachbar.

„Hier!“

Die Männer konnten eine Bewegung der Überraschung und Bestürzung nicht unterdrücken.

Diesen schaurigen Aufenthalt, der ihnen selbst ein geheimes Grauen einflößte, wollte ein zartes Weib wie Sjonja wählen?

„Aber bedenkst du nicht —?“

„Mir bleibt keine Wahl! Und Belinski ist treu. Er wird mich nicht verlassen!“

„Auch ich nicht, wenn Sie es erlauben!“

„Sie schen nicht auf ihn zu hören.“

„Reden wir nicht weiter von mir!“ sagte sie.

„Wir haben Wichtigeres zu tun. Vor allem, Graf Petrowsky — haben Sie Bawel, den Maschinisten, aufgefunden?“

„Ja!“

„So sprechen Sie doch. Hat er den Belz?“

drängte Sjonja.

„Es war nicht der Seine, den Sie damals trugen!“

„Das junge Weib sahrie leise auf.“

„Wo blieb er?“ stammelte sie.

„Er hat ihn seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben. Erst heute erfuhr ich's, vor ein paar Stunden. Aber Bawel versicherte, die Taschen seien leer gewesen!“

„Leer?“

Wie ein Schrei hoffnungslosen Entsetzens klang das Wort durch den Kellerraum.

Sjonja war aufgesprungen und stand, die Hände gegen den Nachbar ausgebreitet, schwankend da.

Beforgt trat Stefan Antonowitsch wieder an ihre Seite.

„Leer!“ bestätigte Graf Petrowsky. „Und an der Wahrheitsliebe dieses Maschinisten ma-

ich nach dem, was er zu Ihrer Rettung damals getan, nicht zweifeln. Es bleibt nur die Möglichkeit, daß er sich getäuscht, die Taschen nicht ordentlich durchsucht hat!“

„Und hat keiner daran gedacht, den Belz wieder zur Stelle zu schaffen?“ ächzte sie.

„Bawel und Alexei sind darauf aus, den Besitzer des Belzes zu suchen. Wenn sie ihn finden, dürfen wir sie noch in dieser Nacht hier erwarten!“

Das junge Weib antwortete nicht. Sie sah die letzte Möglichkeit, sich den Schutz des Großfürsten gegen ihre Verfolger zu sichern, schwinden. Sie kannte diese kalte, egoistische Natur. Ihr jetziges Mißgeschick würde er ihr nie verzeihen. Und wie wenig dauernde Nacht die Schönheit einer Einzelnen auf ihn besaß, das wußte sie auch.

Und wen hätte sie jetzt bezaubern können, krank und vom Fieber halb verzehrt, wie sie war!

Wenn dieser unheimliche Ort ihr nicht für die nächste Zeit zum Asyl wurde, so war sie verloren!

Die Stille, die nach den letzten Worten des Nachbarigen eingetreten war, wurde endlich von dem Sternernächter unterbrochen.

„Meiner Treu!“ rief dieser unwillig mit gebämpfter Stimme. „Mir scheint, als ob wir nur noch zusammenkämen, um uns mit uns selbst zu beschäftigen. Und dabei soll es sich bei dem heutigen Abend entscheiden, wer —!“

Er verlumpte und ließ den Blick auf Stefan Antonowitsch hinübergleiten, der sich zu Sjonja niedergebückt hatte und ihr auf die Knie geoffene stärkende Tropfen reichte.